

Was ist deutsch?

Auftakt der Passauer Politiktagen mit Günther Beckstein zum Thema „deutsche Leitkultur“

Von Dominik Schweighofer

„Wer sind wir?“ – diese fundamentale Frage über das Selbstverständnis der Deutschen in Zeiten der Flüchtlingskrise führte zu einer spannenden Auftaktveranstaltung der 7. Passauer Politiktage im voll besetzten Audimax der Universität. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein (CSU) und Prof. Dr. Egbert Jahn, Politikwissenschaftsprofessor an der Goethe Universität Frankfurt, diskutierten dabei engagiert und kontrovers über den „Mythos deutsche Leitkultur“.

Die Passauer Politiktage sind das größte von Studenten organisierte Politikforum in ganz Bayern. Und zur siebten Auflage dieser mehrtägigen Veranstaltungsreihe mit Diskussionen, Workshops und Gesprächen haben sich die studentischen Organisatoren das wohl prägendste innenpolitische Thema der Gegenwart ausgesucht – „Integration – Phänomen und Perspektiven“.

Die „deutsche Leitkultur“ ist dabei zu einem Schlüsselbegriff und Kampfbegriff in der Flüchtlings- und Integrationsfrage geworden. Allein im Entwurf für das Bayerische Integrationsgesetz kommt der Begriff elfmal vor, während von anderer Seite sogar dessen bloße Existenz in Frage gestellt wird. Gibt es also eine deutsche Leitkultur? Diese Frage stellte Moderator Burkhard Schäfers gleich zu Beginn der Veranstaltung dem Publikum. Die Antwort aus dem Auditorium ist beinahe 50:50. Viel Diskussionsbedarf also.

Politikwissenschaftler Jahn erklärte zunächst einmal die Ursprünge des Begriffs, die auf den in Syrien aufgewachsenen deutschen Politikwissenschaftler Bassem Tibi zurückgehen. Der hatte schon 1998 eine europäische Leitkultur gefordert und vor einem multikulturellen Werte-Relativismus gewarnt. 2000 warf dann der CDU-Politiker Friedrich Merz den Begriff einer speziellen deutschen Leitkultur auf. Seitdem geistert die „deutsche Leitkultur“ durch die politische Landschaft und erfährt im Jahr 2016 mit der Aufgabe der Massenintegrati-



Wer sind wir? Zu dieser Frage führten der ehemalige bayerische Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein (l.) und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Egbert Jahn (r.) unter der Leitung von Burkhard Schäfers eine spannende Diskussion bei den Passauer Politiktagen.
– Foto: Schweighofer

on eine ganz neue Relevanz.

„Der Streit über die Leitkultur ist groß“, sagte Günther Beckstein. Aber interessanterweise gebe es eine große Einigkeit über viele konkrete Punkte, die innerhalb der Leitkultur gemeint seien. Eine These, die sich in der Diskussion des Ministerpräsidenten a.D. mit dem Politikwissenschaftler Jahn bestätigen sollte.

Für Beckstein bedeutet Leitkultur, in Deutschland unstrittige Grundlagen zu haben, die auch im Grundgesetz festgeschrieben sind und die das Gemeinwesen prägen. Für den CSU-Politiker sind das der Humanismus, das Christentum mit jüdischen Wurzeln und die Aufklärung. „Es ist gut, einen Grundkonsens in einer Gesellschaft zu haben“, so Beckstein. Und man müsse von den Flüchtlingen deshalb erwarten, dass sich an diesen Grundkonsens anpassen. „Deutschland ist für viele Flüchtlinge ja auch deshalb so attraktiv, weil es zum Beispiel ein ausgeprägter Rechtsstaat ist.“

Prof. Dr. Egbert Jahn dagegen steht dem Begriff der Leitkultur ähnlich wie dem des Multikulti, ge-

gen den er ja ursprünglich in Stellung gebracht wurde, negativ gegenüber. Leitkultur assoziiert Jahn mit „geleitete Kultur“ und damit „geleiteten Schafen“. Für den Politikwissenschaftler ist allein die Beachtung der Rechtsnorm entscheidend. Die Grundnormen seien etwa in Deutschland und Frankreich gleich. „Uns unterscheidet nur die Sprache.“ Der Begriff der Leitkultur sei dagegen gegen Migranten gerichtet, da er von vornherein annehme, dass sie sich nicht an Gesetze halten wollen würden. Am Begriff Multikulti stört Jahn dagegen, dass er suggeriere, dass alle Kulturen in Deutschland die gleiche Rolle bei der Gesetzgebung hätten. Dies sei nicht der Fall.

Spätestens an diesem Punkt der Diskussion zeigten sich abseits der Kontroverse über die Begrifflichkeiten die Gemeinsamkeiten von Beckstein und Jahn in der Sache. „Wir wollen nicht, dass sich durch die große Zahl der Zuwanderer die Grundlagen unseres Zusammenlebens ändern“, sagte Günther Beckstein. Das seien zum Beispiel Werte wie gleiche Rechte für Frauen, der Schutz von Minderheiten wie

etwa der Homosexuellen, die strikte Ablehnung von Antisemitismus, die Trennung von Staat und Kirche etc.

Prof. Jahn betonte, dass es bei über 1,5 Milliarden Muslimen weltweit schlichtweg unmöglich sei, über *den* Islam zu sprechen. Man dürfe also nicht den Islam als solches als Gefahr sehen, sondern bestimmte islamistische Denkrichtungen. Und deshalb müsse es das Ziel sein, einen aufgeklärten europäischen Islam wo immer möglich zu fördern. Zum Beispiel dadurch, dass man islamische Intellektuelle fördere, indem man ihnen etwa Professuren anbiete. „Wir müssen auch heute Kulturkämpfe führen“, so Jahn. Und das bei ganz konkreten Alltagsfragen. So könne es etwa nicht sein, dass muslimische Jungen ihren Lehrerinnen aus religiösen Gründen den Handschlag verweigern. „Dieser Kulturkampf muss aber auch ganz entschieden innerhalb der muslimischen Gesellschaft geführt werden“, sagte Jahn. „Schließlich war der Islam in der Vergangenheit schon einmal toleranter als das Christentum.“